

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 7

Artikel: Theorieansätze von Catharine A. Mackinnon : Sexualität - Macht - Politik
Autor: Freivogel, Lisbeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

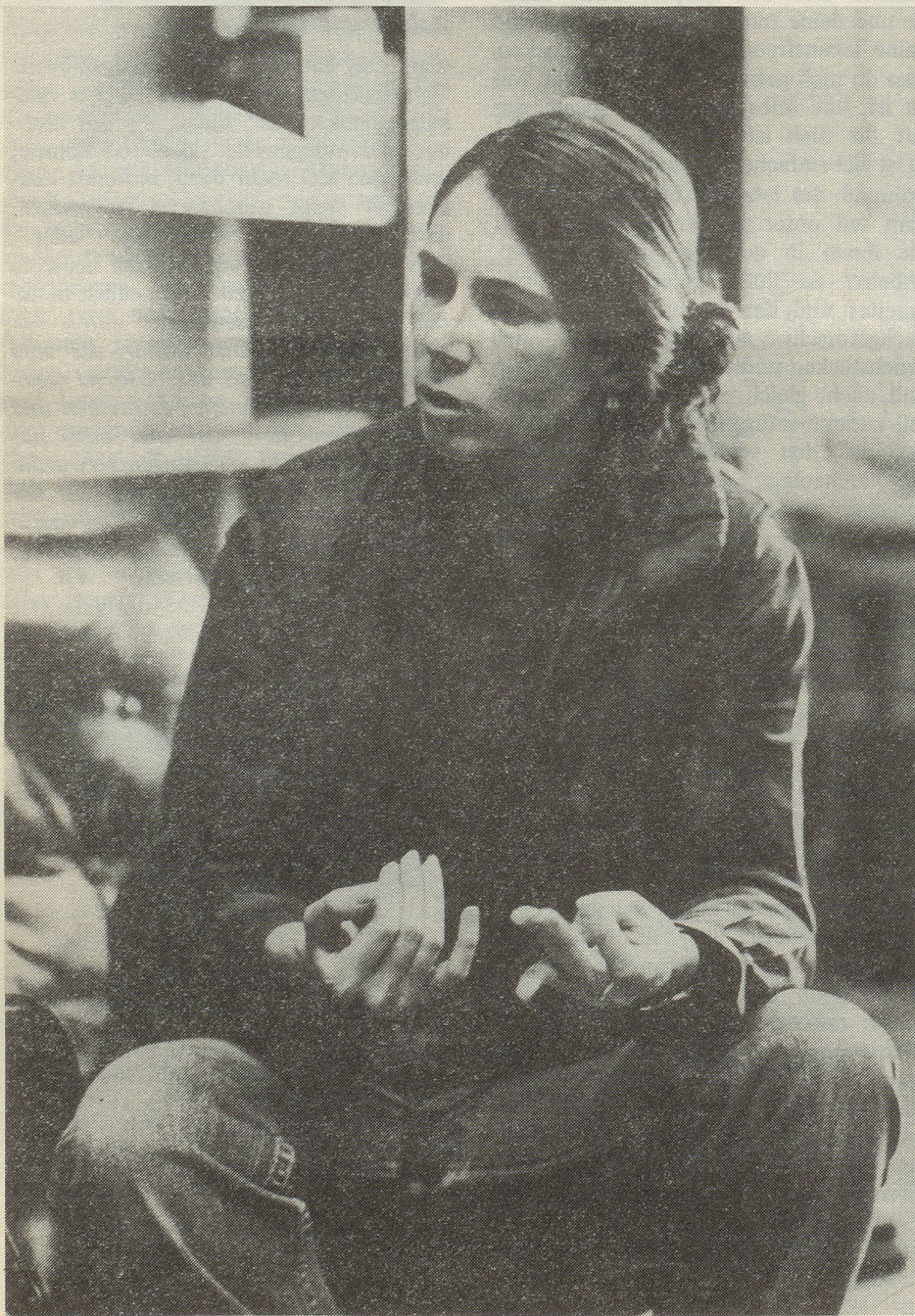
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THEORIEANSÄTZE VON CATHARINE A. MACKINNON

Sexualität — Macht — Politik — Sex



Catharine A. MacKinnon ist Professorin, Anwältin und Feministin in den USA. Sie ist Mitbegründerin des Frauenkollektivs in New Haven, lehrte politische Theorie und Frauenstudien an der Yale University, sowie Geschlechterdiskrimination an den Law Schools von Yale, Harvard und Stanford. Neben zahlreichen Artikeln in massgebenden feministischen und juristischen Zeitschriften veröffentlichte sie das Buch "Sexual Harassment of Working Women: A Case of Sex Discrimination", Yale University Press 1979.

Der vorliegende Artikel basiert im Wesentlichen auf: Feminism, Marxism, Method and the State: An Agenda for Theory, veröffentlicht in zwei Teilen in: Signs: Journal of Women in Culture and Society 1982, vol 7, no. 3, und 1983, vol. 8, no. 4; Violence Against Women – A Perspective, in Aegis: Magazine On Ending Violence Against Women, no. 33, winter 1982; sowie Notizen eines Vortrages an der Women and the Law Conference, April 1983 und Notizen einer Debatte mit Phyllis Schlafly. Catharine bittet um Abdruck ihrer Adresse und freut sich über Reaktionen: Law School, 285 Law Center, 229 19th Ave. South, Minneapolis, Minnesota 55455, USA.

Folgende Vorbemerkung möchte ich noch anbringen:

Männlich und weiblich sind für Catharine soziale und politische Konzepte, keine biologischen Attribute. Sie haben nichts zu tun mit Natur, Vererbung, Unumgänglichkeit oder Körper als solchem.

Sexualität und Geschlechtlichkeit sind für Catharine ununterscheidbar, untrennbar: Sexualität ist fundamental für das Geschlecht und grundlegend sozial. Biologie ist für sie der soziale Sinn der Sexualität in einem System der Geschlechterungleichheit.

Catharine MacKinnon stellt fest, dass Feminismus nicht als Methode habend wahrgenommen, nicht als systematische Analyse, sondern als lose Sammlung von Faktoren, Beschwerden, Problemen, die eher das Unglück des weiblichen Geschlechts beschreiben als es erklären. Es geht ihr darum, aufzuzeigen, dass Feminismus systematisch auf die Erklärung

Sexualität — Macht — Politik — Sexualität

der Geschlechterungleichheit zugeht, mittels eines eigenen spezifischen Ansatzes, der seinem Untersuchungsgegenstand entspringt, jedoch auf das Ganze des gesellschaftlichen Lebens — einschliesslich Klasse — anwendbar ist.

Die feministische politische Theorie
Feministische Praxis (Schwangerschaftsabbruch, geschlagene Frauen, Vergewaltigung, Prostitution, Pornographie etc.) produziert zusammengefasst eine feministische politische Theorie: Sexualität wird als eine Form von Macht identifiziert — als primäre Sphäre männlicher Macht.

Sexualität ist dem Feminismus, was dem Marxismus Arbeit ist: Das, was einem am meisten gehört, jedoch am meisten weggenommen wird. Wie Arbeit dem Marxismus, so ist Sexualität für den Feminismus sozial erschaffen und das sozial schaffend, als Aktivität universell jedoch historisch spezifisch, bestehend aus Stoff und Geist. Die organisierte Enteignung der Sexualität der Einen zum Gebrauch der Anderen definiert das Geschlecht, Frau. Heterosexualität ist die Struktur, Geschlecht und Familie die eingefrorene Form, Reproduktion eine Konsequenz und Macht der Inhalt. Marxismus und Feminismus sind Theorien der Macht und ihrer Verteilung: Seiner Arbeit oder seiner Sexualität enteignet sein, definiert machtlos sein per se.

Das feministische Konzept

Frau sein heisst, identifiziert werden und sich selbst identifizieren als ein Wesen, dessen Sexualität für jemand anderen existiert, der sozial männlich ist. Zu fragen, ob eine weibliche Sexualität existiert, ist dasselbe wie fragen, ob es Frauen gibt. Das feministische Konzept, dass das Persönliche politisch ist, stellt methodologisch den Versuch dar, diese Frage zu beantworten.

„Das Persönliche ist politisch“ ist keine Metapher und keine Analogie: Es bedeutet, dass die spezifische Erfahrung von Frauen als Frauen in der Sphäre stattfindet, die sozial als die persönliche erlebt wird. Die Politik der weiblichen

Situation kennen heisst, das persönliche Leben der Frauen kennen.

Für den Feminismus ist das Persönliche erkenntnistheoretisch das Politische und seine Erkenntnistheorie ist seine Politik. Feminismus ist die Theorie des Gesichtspunkts der Frauen.

Die feministische Methode

Die Methode formt die Sicht sozialer Realität jeder Theorie und kreiert als Konsequenz ihre spezifische Auffassung von Politik als solcher. Die Erfahrung der Frauen erzeugt eine eigene Methode, sich die Realität anzueignen: Bewusstseins-erweiterung (consciousness raising ist ihr eigentlicher Ausdruck) die wichtigste Analysetechnik, Organisationsstruktur, Praxismethode und Theorie des sozialen Wandels. Bewusstseins-erweiterung geht konnotativ und analytisch zugleich vor und ist gleichzeitig Ausdruck von gewöhnlicher und gemeinsamer Sinngebung und kritische Artikulation von Konzepten. Indem sie Gefühle und gewöhnliche, gemeinsame Einzelheiten zum Gegenstand politischer Analyse macht, untersucht sie den am meisten zerstörten und verseuchten Boden; der Boden, der uns am eigensten ist und den wir am besten kennen. Kollektive Bewusstseins-erweiterung untersucht eine durch und durch soziale Situation, eine Mischung von Gedanke und Materialität: Die weibliche Sexualität. Sie tritt an die Welt heran mittels eines Prozesses, der seine Bestimmung teilt: Das Bewusstsein der Frauen, nicht als individuelle oder subjektive Ideen, sondern als kollektives soziales Wesen. Diese Methode steht innerhalb ihrer eigenen Determinanten, um sie aufzudecken, sie kritisiert diese Determinanten, um sie im ihnen eigenen Sinn zu werten, um ihr eigener Sinn zu sein.

Die feministische Theorie des Wissens

Die feministische Methode hat als eigenständige Sozialanalyse eine eigene Theorie der Beziehung zwischen Methode und Wahrheit, dem Individuum und seiner sozialen Umgebung, zwischen gesellschaftlichem Sein und Kausalität (Ursache-Wirkung) selbst.

Der männliche erkenntnistheoretische

Standpunkt ist Objektivität: der nicht involvierte Standpunkt, die Sicht aus Distanz ohne bestimmte Perspektive, scheinbar seiner Realität transparent. Objektivität erfasst ihre eigene Perspektive nicht, erkennt nicht, was sie als Subjekt sieht, erkennt nicht, dass die Art, die Welt zu erfassen, eine Form ihrer Unterwerfung ist und sie vorwegnimmt.

Das objektiv Erkennbare ist Objekt. Objektivität ist der methodologische Standpunkt, Verdinglichung der soziale Prozess: Die Frau ist Sexobjekt, und die sexuelle Verdinglichung der Frau ist der primäre Prozess ihrer Unterwerfung. Die Unterscheidung zwischen Verdinglichung und Entfremdung wird durch diese Analyse in Zweifel gezogen: Vom Gesichtspunkt des Objekts aus ist Verdinglichung Entfremdung. Für Frauen gibt es keinen Unterschied, weil wir nicht Autoren der Verdinglichung, sondern ihr Gegenstand sind. Der Entfremdete, welcher sich nur als das Andere erfährt, ist nicht anders als das Objekt, das sich nur als Ding erfährt. Das Andere sein ist Ding sein.

Nachdem Frauen als Sexualwesen zum Objekt gemacht und gleichzeitig als von subjektiven Gefühlen beherrscht stigmatisiert wurden, weisen sie die Trennung und Unterscheidung zwischen erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt als Mittel zur Erfassung des gesellschaftlichen Lebens zurück. Die Situation der Frauen offeriert kein Ausserhalb, um darauf zu stehen oder es anzustarren, kein Innerhalb, wo frau hinfliehen könnte, kein Ausweg und nichts zum Gebrauch ausser den verkorksten Werkzeugen, die man in unsere Gurgeln runterstopft. Wenn Feminismus revolutionär ist, so ist das der Grund dafür. Als Opfer der Objektivität dieser entrückt und von ihrer Welt durch exklusive Zuweisung der subjektiven Innerlichkeit ausgeschlossen, liegt das Interesse der Frauen darin, die Unterscheidung selbst umzuwerfen.

Feminismus hat seinen Ursprung in den spezifischen Erfahrungen der Frauen, ist aber weder subjektiv noch partiell: Kein innerer Boden und kein Aspekt des Lebens ist frei von männlicher Macht. Feminismus ist auch nicht objektiv, abstrakt oder universell. Feminismus beansprucht weder Universalität noch ist er reduzierbar auf Relativität: er ist Kritik

der angeblichen Generalität, Neutralität und Universalität früherer Auffassungen. Diese waren nicht halbrichtig, sondern sie rufen das falsche Ganze an. Feminismus greift nicht nur männliche Voreingenommenheit auf, sondern stellt den Universalitätsimperativ selbst in Frage. Perspektivlosigkeit wird als Strategie männlicher Hegemonie entlarvt.

Die feministische Theorie der Macht
Das Geschlechterverhältnis ist ein Machtverhältnis, eine gesellschaftliche Hierarchie. Ebenso die Sexualität: zwischen Geschlechtlichkeit und Sexualität besteht kein Unterschied. Geschlecht ist Hierarchie, Machtaufteilung, die primär sexuell gelebt wird. Der Mann/Frau Unterschied und die Dominanz/Unterwerfung Dynamik definieren sich gegenseitig: Männlich/weiblich wird durch die Erotisierung von Dominanz und Unterwerfung geschaffen. Sexualität ist Erotisierung von Dominanz und Unterwerfung und untrennbar vermischt mit der sozialen Erschaffung von männlich und weiblich. Macht und Unterwerfung ist der soziale Sinn und Inhalt des Geschlechts und die feministische Erklärung der Geschlechterungleichheit. Die Macht der Männer über Frauen bedeutet: Wie Männer Frauen sehen, definiert wer Frauen sind. Männliche Macht ist real. Sie ist aber nicht, was sie zu sein beansprucht, nämlich die einzige Realität. Sie ist zur Wirklichkeit gemachter Mythos. Bewusstseinsweiterung heisst, die Macht dieser Dualität zu konfrontieren als total einerseits und Täuschung andererseits. Feminismus hat Männlichkeit entlarvt als eine Form von Macht, die gleichzeitig omnipotent und nichtexistent, ein un-reales Ding mit sehr realen Konsequenzen ist.

Pornographie als Ideologie der Geschlechterungleichheit

Pornographie ist nicht Fantasie, Verzerrung, Projektion, Ausdruck oder Symbol. Sie ist nicht Einbildung in bezug auf eine anderswo existierende Realität. Sie ist nicht korrupte oder verwirrte Falschdarstellung. Pornographie ist sexuelle Realität: Sie stellt die Sexualität männlicher Überlegenheit dar. Sie konstituiert Sinn und Bedeutung dieser Sexualität. Pornographie erfindet Frauen und hat die Macht, die Vision in Realität umzusetzen, welche dann objektiv als Wahrheit gilt. Sie enthält politische Ideen. Sie ist Ausdruck der Politik männlicher Überlegenheit. Ihr gemäss ist Unterwerfung selbst

Inhalt der weiblichen Sexualität.

Vom feministischen Gesichtspunkt aus dehumanisiert Pornographie Frauen: In ihr ausgedrückte Sexualität negiert den menschlichen Status von Frauen. Porno sagt, dass Frauen durch ihre Degradierung und Unterwerfung und Männer durch die Degradierung der Frauen sexuell stimuliert werden. Was immer für ein menschliches Wesen degradierend ist, — wie immer dies definiert wird —, ist das sexuell Stimulierende in männlicher Sicht und derjenige, mit dem es getan wird, ist weiblich unabhängig von seinem Geschlecht. Degradierung ist in Erotik present, Erotik und Pornographie sind nicht trennbar.

Sexualität und Gewalt oder die Erotisierung der Gewalt

Die Sexualität von Frauen als solche ist ein Stigma. Obwohl wir in alldem eine Erfahrung weiblicher Sexualität haben, die irgendwie authentisch ist, wird uns trotzdem nicht erlaubt, sie von unserem Gesichtspunkt aus zu haben. Selbst worüber uns erlaubt ist, uns zu beklagen, ist vom männlichen Gesichtspunkt aus konstruiert: Die diesbezüglichen Normen drücken — objektiv und abstrakt — aus, was Männer sehen und tun, wenn sie Sex mit Frauen haben. Es ist der männliche Gesichtspunkt, der so scharf trennt zwischen Vergewaltigung und Penetration, zwischen sexueller Belästigung und gewöhnlicher "Einleitung", zwischen Pornographie oder Obszönität und Erotik, zwischen Gewalt und Sexualität. Vom männlichen Gesichtspunkt aus ist Vergewaltigung ein Gewaltverbrechen, nicht ein Verbrechen gegen die Sexualität; sexuelle Belästigung ein Missbrauch von Macht, nicht Sexualität; Pornographie Gewalt gegen Frauen, nicht erotisch; und Gewalt gegen Frauen (geschlagene Frauen) wird behandelt, als ob es nichts mit Sexualität zu tun hätte. Die Erfahrung von Frauen unterscheidet die so umschriebenen Verhalten nicht so scharf vom normalen, täglichen Verhalten. Frauen sagen: Sexualität in den normalen, täglichen Formen verletzt uns oft. Solange gesagt wird, dass diese Dinge Missbrauch von Gewalt, nicht von Sexualität, sind, solange kritisieren wir nicht, was aus Sexualität gemacht worden ist.

Vergewaltigung, zum Beispiel, wird definiert gemäss dem, was Männer denken, dass es Frauen verletzt: Penetration. Vergewaltigte Frauen lehnen die aufgezwungene Penetration selbstverständlich ab. Oft ist es jedoch nicht das, was als zentral bezüglich des Eindringens in die oder der Enteignung der sexuellen Ganzheit einer Frau erfahren wird. Verurteilte Vergewal-

tiger denken oft, dass sie für etwas ins Gefängnis gesteckt wurden, das nicht sehr verschieden ist von dem, was die meisten Männer die meiste Zeit tun. Vergewaltigte Frauen gehen nicht zur Polizei, weil sie wissen, dass das Verhalten nicht von ihrem Gesichtspunkt betrachtet wird. Es besteht eine Übereinstimmung zwischen der Meinung des Vergewaltigers bezüglich seines Verhaltens und der Perspektive des Opfers bezüglich dessen, was mit ihr gemacht wurde: Es gibt Gemeinsamkeiten zwischen gewöhnlichen heterosexuellen Verhaltensweisen und der Aktivität der Vergewaltigung. Richter sehen dies ebenso. Sie suchen nach mehr Gewalt als gewöhnlich. Vergewaltigungsfälle enthüllen, dass sozial akzeptabler Sex viel Gewalt beinhalten kann. Gewalt und Lust schliessen sich solange nicht aus, als Dominanz erotisiert wird. Vergewaltigung ist ein Akt der Unterwerfung der Frau.

Wir kritisieren, dass Vergewaltigung schlussendlich immer auf sein Wort gegen ihr Wort hinausläuft — es geht jedoch wirklich um zwei Perspektiven. Die Verletzung der Vergewaltigung liegt in ihrer Bedeutung für das Opfer, der Standard für die Kriminalität liegt aber in der Bedeutung des gleichen Aktes für den Täter. Nun sind Männer systematisch konditioniert, nicht zu merken, was Frauen wollen. Sie haben keine Ahnung über die Bedeutung ihres Verhaltens für Frauen. Für sie selbst ist es Sex. Und weil er nicht erkannte, dass sie nicht wollte, ist sie nicht verletzt. Sie hatte Sex. Sex an und für sich ist keine Verletzung. Sex macht eine Frau zur Frau. Frauen sind für Sex da. Männer setzen Sexualverhalten ideologisch fest, definieren Vergewaltigung gemäss ihrer Vorstellung dessen, was die Sexualität von Frauen verletzt, indem sie dies von ihrer Vorstellung dessen abgrenzen, was sie normalerweise tun.

Das tiefere Problem liegt darin, dass von einer einzigen objektiven Wahrheit dessen ausgegangen wird, was sich bei einer Vergewaltigung tatsächlich ereignet hat, und davon, dass diese zugrundeliegende Wahrheit lediglich mittels objektiver Beweise eruiert werden muss und objektiv eruiert ist: Also als ob diese Feststellung vom Geschlecht der Beteiligten und der geschlechtlichen Natur ihres gegenseitigen Verhaltens trennbar wäre.

Es wird von einer einzigen zugrundeliegenden Realität ausgegangen, anstatt von einer durch unterschiedliche Bedeutungen gespaltenen Realität, wie sie Ungleichheit produziert. Wenn die Realität gespalten ist — eine Frau wird vergewaltigt, aber nicht von einem Vergewaltiger — hat eine Vergewaltigung nicht stattgefunden. Gewalt und Sexualität sind nicht trenn-

bar. Frauen als weibliche Wesen sind primär Sexualwesen, Gewalt ist erotisiert und Gewalt gegen Frauen hat eine sexuelle Komponente. Sie ist ein Vergehen gegen die Sexualität.

Die feministische Staatstheorie

Der Staat ist im feministischen Sinne männlich: Staat und Recht behandeln Frauen, wie Männer sie sehen und behandeln. Das Geschlecht wird als Machtaufteilung beibehalten.

Formal ist der Staat männlich, weil Objektivität seine Norm ist. Objektivität legitimiert sich, indem sie die Sicht der existierenden Gesellschaft reflektiert, eine Gesellschaft, die durch Objektivität und seine Sicht geschaffen wurde und wird, und indem sie diese Sicht und diese Beziehung praktische Rationalität nennt. Wenn Rationalität an Gesichtspunktlosigkeit gemessen wird, so zählt als Vernunft, was am besten den bestehenden Zustand wiedergibt. Praktisch bedeutet tun, was getan werden kann, ohne etwas zu ändern. Objektivität wird als Jurisprudenz institutionalisiert. Die Beziehung zwischen Verdinglichung und Staatsmacht ist die Beziehung zwischen Persönlichem und Politischem auf der Ebene der Regierung. Der Staat institutionalisiert Männermacht durch Privilegierung der Form von Macht, die der Feminismus als sozial männlich entlarvt. Die Trennung von Form und

Substanz, Theorie und Praxis etc. widerspiegelt auf jeder Ebene immer wieder das Regime der Grundnorm: Objektivität.

Wessen Subjektivität zur Objektivität wird, ist eine Sache sozialer Bedeutung, d.h. eine Sache der Geschlechterpolitik. Einseitiges Ausradieren weiblicher Verletzungen oder Auflösung der Voreingenommenheiten in Subjektivität werden diktiert durch die Trennung Objekt/Subjekt. Bis diese Trennung als bis auf den Grund geschlechtlich konfrontiert wird, wird jede Alternative nur diese Trennung und ihre Konsequenzen wiederholen.

Das Verhältnis des Feminismus zum Marxismus

Versuche, eine Synthese zwischen Marxismus und Feminismus herbeizuführen, erkennen die Tiefe des Antagonismus und die eigenständige Integrität jeder Theorie nicht: Sie konfrontieren die beiden Theorien nie auf gleichwertiger Basis und als ob nichts Wesentliches der einen oder anderen Theorie deren Vereinigung fundamental gegenübersteht. Schlussendlich ordnen sie immer die eine Theorie der anderen unter.

Die Fehlschläge sind darauf zurückzuführen, dass die Theorien nicht auf ihrem eigenen Boden untersucht werden: Auf der Ebene der Methode.

Feminismus macht die Theorie selbst – die Suche nach einer wahren Analyse des gesellschaftlichen Lebens – zur Suche

nach Bewusstsein und die Analyse von Ungleichheit zur kritischen Umarmung seiner eigenen Determinanten. Die kollektive Bewusstseinsweiterung hat die Geschlechterbeziehungen als kollektive Tatsache enthüllt. Feminismus steht zum Marxismus wie der Marxismus zur klassischen politischen Ökonomie: seine Schlussfolgerung und endgültige Kritik. Der Platz von Gedanke und Ding in Methode und Realität wird umgekehrt in einer Machtergreifung, die Subjekt mit Objekt und Theorie mit Praxis durchdringt. In einer doppelten Bewegung kehrt der Feminismus die Innenseite des Marxismus nach aussen und stellt ihn auf den Kopf.

Schlussendlich macht der feministische Ansatz die Untersuchung des gesellschaftlichen Lebens zu politischer Hermeneutik. Feministische politische Hermeneutik wäre eine Theorie der Beantwortung der Frage, was bedeutet es?, die erfassen würde, dass die erste nachfolgende Frage sein muss, für wen?, und dies innerhalb eines Kontexts, der wiederum das Geschlecht als eine soziale Aufteilung von Macht erfasst.

Lisbeth Freivogel

Literaturvorschläge zur neueren amerikanischen Theorie:

Andrea Dworkin: *Women Hating* (Perigee Books 1978) und *Pornography: Men Possessing Women* (Perigee Books 1981).

Dorothy Dinnerstein: *The Mermaid and the Minotaur, Sexual Arrangements and Human Malaise* (Harper Colophon 1977).

Ann Foreman: *Femininity as Alienation: Women and the Family in Marxism and Psychoanalyses* (Pluto Press 1977).

Carol Gilligan: *In a Different Voice, Psychological Theory and Women's Development* (Harvard University Press 1982).

Carol C. Gould/Marx W. Wartofsky, Ed.: *Women and Philosophy, Toward a Theory of Liberation* (Perigee 1976). Dies ist eine Anthologie mit äusserst interessanten Aufsätzen.

Building Feminist Theory, eine Zusammenstellung von Aufsätzen aus *Quest, a Feminist Quarterly* (Longman 1981).

Zillah R. Eisenstein, Ed.: *Capitalist Patriarchy and the Case for Socialist Feminism*, ebenfalls eine Sammlung von hervorragenden Aufsätzen (Monthly Review Press 1979).

Lydia Sargent, Ed.: *Women and Revolution: a Discussion of the Unhappy Marriage of Marxism and Feminism*, dasselbe (South End Press 1981).

Cherrie Moraga/Gloria Anzaldua, Ed.: *This Bridge Called My Back, Writings by Radical Women of Color* (Persephone Press 1981).

Gloria Joseph/Jill Lewis: *Common Differences: Conflicts in Black and White Feminist Perspectives* (Anchor Press 1981).

Bell Hooks: *Ain't I a Woman: Black Women and Feminism* (South End Press 1981).

Adrienne Rich: *Of Women Born: Motherhood as Experience and Institution* (Norton 1976).

Susan Griffin: *The Roaring Inside Her: Women and Nature* (Harper & Row 1979).

Nicht zu vergessen ist das regelmässig erscheinende, hervorragende *Signs: Journal of Women in Culture and Society*.

